

SWR2 Wissen

Die Schwäbischen Hüttenwerke Königsbronn – Eine Industrie lebt wieder auf

Von Christine Werner

Sendung: Dienstag, 7. Januar 2020, 8:30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Christine Werner

Produktion: SWR 2019

Die Schwäbischen Hüttenwerke Königsbronn gehören zu den ältesten Industriebetrieben Deutschlands. Nach 600 Jahren stand das Werk vor dem Aus. Aber die Mitarbeiter haben gekämpft.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Gießerei

O-Ton Fred Behr:

Wir sind hier in der Gießerei. Hier werden die Produkte hergestellt. Was riecht hier? Hier wird das Eisen flüssig gemacht, da entstehen Gase und Dämpfe. So riecht eine Gießerei. Das ist ortsüblich.

Erzählerin:

Die Gießerei der Hüttenwerke in Königsbronn am östlichen Rand der Schwäbischen Alb – eine alte Fabrikhalle, an der B 19 gelegen, nicht zu übersehen, wenn man durch den Ort fährt.

O-Ton Bernd Eppli:

Jeder hätte in Königsbronn alles Mögliche für möglich gehalten, aber nicht, dass die Hüttenwerke schließen. Das geht eigentlich gar nicht.

Erzählerin:

Das Werk hat Geschichte, Tradition. Die Hüttenwerke Königsbronn sind das wohl älteste Industrieunternehmen Deutschlands. Hier im Brenztal, zwischen Aalen und Heidenheim haben die Schwäbischen Hüttenwerke ihren Ursprung, die die Industrialisierung ganz Württembergs vorangebracht haben.

O-Ton Fred Behr:

Hier ist der Ursprung jeder Walze, hier ist der Schmelzbereich. Hier sind wir in der Lage bis zu 125 Tonnen Eisen flüssig zu machen, für den großen Abguss und haben hier sieben Öfen. – Oh, hier kommt Feuer raus ...

O-Ton Anja Gambuti:

Sie waren bestimmt bei uns in der Gießerei drüben, das ist etwas ganz Besonderes. Die Gießgruben, die Gießer, ein Abguss, der Geruch. Das ist so etwas Besonderes und wenn du das arbeitest und wenn du das liebst und wenn du das dann aufhören musst ...

Erzählerin:

Anfang 2019 stand das Unternehmen vor dem Aus. Nach mehr als 650 Jahren Geschichte. Nach einem Auf und Ab, das viel erzählt über Industriegeschichte und darüber, was Investoren anrichten können.

O-Ton Wolf Waschkuhn:

Der Schließungsbeschluss des Gläubigerausschusses war schon gefallen. Das heißt im Grunde, das Todesurteil war schon ausgesprochen.

Erzählerin:

Die Hüttenwerker haben aber nicht aufgegeben.

Ansage:

Die Schwäbischen Hüttenwerke Königsbronn – Eine Industrie lebt wieder auf.
Von Christine Werner

O-Ton Fred Behr:

Das ist unser Herzstück, das ist die 13 Meter Grube bei uns. Hier werden die Großwalzen gegossen, da sind wir weltweit die Einzigen, die in dieser Dimension noch gießen können. Wir gießen hier gerade die weltweit größten Walzen, weil es niemand anderes mehr hinkriegt.

Erzählerin:

Fred Behr steht vor einer großen Grube in der Gießerei. Es ist düster hier drinnen, fast etwas nebelig – und überall hängt dieser Geruch. Flüssiges Eisen, das rotglühend in den Öfen blubbert. Beim Gießen hat es eine Temperatur zwischen 1300 und 1400 Grad. Fred Behr, 58 Jahre alt, ist mit dem Unternehmen groß geworden. Er war lange Betriebsrat, jetzt ist er Werksleiter, ein Hüttenwerker aus Familien-Tradition.

O-Ton Fred Behr:

Ich bin jetzt hier in der vierten Generation hier drinnen. Man kennt Königsbronn nur mit Hüttenwerk. Als kleiner Junge war ich schon einmal hier zugange. Hat man sich die Firma angeschaut, da ging das natürlich noch ein bisschen offener zu. Da konnte man mal den Onkel besuchen, mal Bekannte besuchen. Königsbronn ohne Hüttenwerke kann man sich fast nicht vorstellen.

*Führung durch Werk***Erzählerin:**

Wie fing das an mit Königsbronn und dem Eisenerz, will ich wissen. Wenn es um die Geschichte geht, solle man „den Eppli“ fragen, sagt Behr. Der habe sich damit beschäftigt, der wisse alles. Also gehe ich über den Hof in das alte Verwaltungsgebäude und über knarzendes Parkett in das Büro von Vertriebsleiter Bernd Eppli.

*Büro Bernd Eppli „Guten Morgen“***Erzählerin:**

Seit 1990 ist er bei den Hüttenwerken. Das Parkett liege etliche Jahre länger hier, erzählt Eppli zur Begrüßung, der Boden sei das Original aus dem 17. Jahrhundert. Auch hier also: Tradition. Geschichte. An manchen Stellen etwas abgelaufen. Hier fing alles an.

O-Ton Bernd Eppli:

Der Ursprung von den Hüttenwerken war definitiv in Königsbronn – und zwar wurden damals von Kaiser Karl dem 4., wurden die Schürfrechte erteilt und das Recht zur Hüttung erteilt. Die Urkunde gibt es noch. Und es war tatsächlich 1365 hier in Königsbronn.

Musik Mittelalterliche Fanfaren

Sprecher:

... zu rechtem Manlehn verleihen wir alles Eisenwerck in der Herrschaft, und Wiltpande desselben von Helfenstein, wo das gelegen sey, mit Mulen. Hämmern an der Brenz und am Kocher oder anderstwo, wo es Bedarf zu machen, zu Nothdurft des genannten Eisenwercks.

Erzählerin:

Verliehen wurde die Urkunde an den Grafen von Helfenstein. Es gibt Hinweise, dass sich zuvor schon die Mönche des Klosters in Königsbronn mit der Verhüttung von Erz beschäftigt haben. Denn die Bedingungen waren ideal. Es gab relativ gut zugängliche Erzvorkommen, Flüsse, die Wasserkraft lieferten und ausgedehnte Wälder, aus denen sich Holzkohle gewinnen ließ. Das macht die Region früh zu einem wichtigen Standort für die Eisenverarbeitung: Und so wurden an Kocher und Brenz über Jahrhunderte Kanonenkugeln, Sensen, Ofenplatten und andere Gussteile gefertigt, aber auch barrenförmiges Masseisen für die Weiterverarbeitung. Erzgruben, Eisenhütten, Schmieden gehörten Adeligen und Klöstern, reichen Bürgern und auch den württembergischen Herzögen, sie wechselten immer wieder den Besitzer. 1806 übernimmt das neu entstandene Königreich Württemberg die Regie über viele Betriebe und fasst sie unter dem Namen Königliche Hüttenwerke zusammen.

O-Ton Bernd Eppli:

Das war ein Verbund der Königlich Württembergischen Gießereien, so sind die Schwäbischen Hüttenwerke entstanden. Als der Napoleon Württemberg zum Königreich machte, zum Dank für die Unterstützung im Kriege durch die Württemberger. Und das waren insgesamt fünf Gießereien, die da zusammengeschlossen waren, unter anderem eben Königsbronn und Aalen.

Einfahrt in den Tiefen Stollen – Klingel. „Glück auf“– „Glück auf“.

Erzählerin:

Der Aalener Ortsteil Wasseralfingen liegt knapp 20 Kilometer von Königsbronn entfernt. Im Besucherbergwerk „Tiefer Stollen“ wird die Geschichte der Eisenverhüttung auf der Ostalb erlebbar. König Wilhelm der I. von Württemberg wacht hier noch heute über den Stollen, seine Büste thront auf dem sogenannten Mundloch, dem Tor ins Bergwerk. Unter seiner Herrschaft erlebten die Hüttenwerke im 19. Jahrhundert einen enormen Aufschwung. Mitarbeiter Frank Regnet fährt mit mir in den Schacht.

Interview Frank Regnet im Gespräch mit der Autorin:

Autorin: Wo fahren wir jetzt hin genau?

Frank Regnet: Wir fahren jetzt durch den tiefen Stollen 400 Meter weit in das Bergwerk ein.

Autorin: Und das Tor ist, glaube ich, ein besonderes Tor, wodurch wir jetzt fahren, oder?

Frank Regnet: Das Mundloch ist das Original noch, weit über 100 Jahre alt ... Und auch hier der tiefe Stollen präsentiert sich mehr oder weniger im Originalzustand, wie er seit über 170 Jahren dasteht.

Erzählerin:

Der Tiefe Stollen wurde ab 1840 erbaut. Rechts und links des Torbogens prangt das alte Bergbausymbol aus Schlägel und Eisen, die Werkzeuge, mit denen das Erz aus dem Berg geschlagen wurde. Das hier war der Hauptförderstollen für das gesamte Bergwerk, erklärt Frank Regnet während der Fahrt.

O-Ton Frank Regnet:

Das abgebaute Erz hat man durch den tiefen Stollen nach draußen gefördert, am Scheideplatz dann noch mal sortiert und dann wurde es lange Zeit ja mit der Zahnradbahn runter in die Hüttenwerke zum Hochofen gebracht ...

Erzählerin:

Der Zug rumpelt über eine Weiche in den unterirdischen Bahnhof, eine große schummrige Sandstein-Halle. Hier bekommen Besucher in einem Film erklärt, wie das Erz auf die Schwäbische Alb kam.

Sprecher:

Ende des Jura-Zeitalters ist Ostwürttemberg Teil eines gewaltigen Urmeeres. Aus den umliegenden Flüssen wird Erz in das Meer geschwemmt. Das Erz lagert sich in Schichten um Sandkörner an und bildet Kugeln, sogenannte Ooide. Durch die Strömung werden die Kugeln zusammen geschoben und an die Dünung gedrückt. Als das Jurameer Millionen Jahre später verschwindet, lagern unter der ehemaligen Küstenlinie mächtige Erzflöze.

Erzählerin:

Der Abbau dieser Flöze war harte Arbeit, erklärt Frank Regnet im „Tiefen Stollen“. Brocken für Brocken musste das Gestein aus dem Berg geschlagen werden.

O-Ton Frank Regnet:

Sie hören jetzt die Arbeit mit Schlägel und Eisen, also mit diesem Hammer und dem Meisel so wie man über Jahrhunderte oder zu Beginn des Bergbaus hier gearbeitet hat ...

Erzählerin:

Wir gehen tiefer in den Stollen hinein.

O-Ton Frank Regnet:

Wir sind jetzt im ersten Förderblindschacht. Es wurde im Bergwerk ja auf zwei Sohlen abgebaut. Und die Erze, die oben abgebaut wurden, wurden in Loren verladen und diese Loren hier runtergelassen und über den Tiefen Stollen nach draußen transportiert ... Dann sehen wir hier rechts und links an den Wänden schön den roten Stein. Das ist also das Eisenerz. Hier in dem Stein ist das Eisen drin.

Erzählerin:

Es ist dunkel, feucht und es tropft im Schacht. Die Arbeit war hart, aber begehrt, denn sie wurde gut bezahlt. Außerdem sorgten die Hüttenwerke für die Kumpel und deren Familien. Es gab Sozialleistungen wie günstige Arbeiterwohnungen, Gemüsegärten, Kantinen, medizinische Versorgung durch Werksärzte, Familienkrankenkassen und eigene Badeanstalten im Ort. Und die Produkte der Schwäbischen Hüttenwerke waren berühmt und überall im Land zu finden, erläutert Frank Regnet.

O-Ton Frank Regnet:

Da haben wir hier einen alten Katalog aus den Hüttenwerken. Kleiderhaken, Briefbeschwerer mit verschiedensten Tieren, Hirschgeweihe, Löwenköpfe als Türklopfer. Man hat auch viel Kanaldeckel gemacht, wenn man auf die Burg Hohenzollern guckt, die haben lauter Kanaldeckel, auch hier – königliches Hüttenwerk Wasseralfingen.

Erzählerin:

Die Gruben auf der Ostalb zählten lange zu den größten Erzabbaugebieten Süddeutschlands. Um 1860 war das Berg- und Hüttenwerk Aalen-Wasseralfingen einer der größten Industriebetriebe Württembergs, mehr als 1600 Menschen haben damals in den Gruben geschuftet oder in Hüttenwerken das abgebaute Erz zu Gusseisen und Stahl weiter verarbeitet. Durch die neue Eisenbahn und die Zunahme von Maschinenproduktionen im Zuge der Industrialisierung war vor allem Walzstahl gefragt. Die Produktion in Wasseralfingen und Königsbronn wurde hochgefahren, um die Werke herum siedelten sich zahlreiche Industrien an. Königsbronn lebte von und mit den Hüttenwerken, sagt Bernd Eppli.

O-Ton Bernd Eppli:

Wenn Sie mal sehen, in der Vergangenheit hatte das Werk bis zu 2000 Beschäftigte insgesamt, das ist also eine gigantische Anzahl von Mitarbeitern. Da gehörten natürlich die Mineure dazu, die Minenarbeiter. Köhlereien waren ganz viele da. Es gab Schmieden. Sogar die Brenz wurde schiffbar gemacht, um die Güter in alle Welt zu verschicken. Also das Werk hat immer eine zentrale Rolle für den Ort gespielt.

Erzählerin:

Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden aber auch große Hüttenwerke in den Steinkohle-Gebieten im Ruhrgebiet und im Elsass. Die kleineren Hütten auf der Ostalb konnten da nicht mehr mithalten. In Königsbronn wurde die Eisenverhüttung 1906 eingestellt, das Werk zu einer Gießerei mit angeschlossener Maschinenfabrik umgewandelt, das Roheisen seither nicht mehr regional gewonnen, sondern von außen zugekauft. Bis heute, erklärt Fred Behr in der Königsbronner Gießerei:

O-Ton Fred Behr:

Das Eisen wird weltweit bezogen, es kommt aus Brasilien, weltweit wird das hierher geschifft, nach Rotterdam zum Beispiel und dort gibt es Eisenhändler, die kaufen große Margen ein und verkaufen es uns dann weiter.

Erzählerin:

Der Name „Hüttenwerke“ ist lange geblieben, obwohl in Königsbronn kein Eisen mehr verhüttet wurde. Ansonsten hat sich aber viel verändert: 1921 werden die bis dahin staatlichen Hüttenwerke teilprivatisiert. Das Land Württemberg verkauft 50 Prozent seiner Anteile an die Gutehoffnungshütte in Oberhausen, gemeinsam gründet man die „Schwäbische Hüttenwerke GmbH“, kurz SHW.

2005 steigt MAN, als Nachfolger der Gutehoffnungshütte aus dem Vertrag aus – und in der Folge auch das Land Baden-Württemberg. Das staatliche Engagement im württembergischen Hüttenwesen ist damit beendet. Die Gießereien und Maschinenfabriken werden zerschlagen und an Investoren verkauft. Es entstehen fünf eigenständige Unternehmen. Die Werke in Aalen-Wasseralfingen und Königsbronn werden als SHW Casting Technologies, kurz SHW CT, weitergeführt. Fred Behr hat diese Zeit miterlebt.

O-Ton Fred Behr:

Ich bin seit 1990 herum, bin ich Betriebsratsvorsitzender gewesen. Da waren die schwäbischen Hüttenwerke noch halb MAN und halb Baden-Württemberg. Ich habe die Trennung miterlebt, wo Automotive und Industrie, also Schwerindustrie, getrennt worden ist, Maschinenbau und Gießerei alles auseinandergerissen wurde. Damit hat eigentlich das Elend angefangen. Man hat keine richtige Heimat mehr gehabt – nach dem Rückzug vom Land Baden-Württemberg ist es hier nur noch bergab gegangen.

Erzählerin:

Und in der Tat sind die folgenden Jahre geprägt von schlechten Nachrichten: Zwischen 2013 und 2018 muss das Werk dreimal Insolvenz anmelden, dreimal steigen Investoren in das Unternehmen ein. Beziehungsweise nehmen es aus, so die Sicht von Fred Behr.

O-Ton Fred Behr:

Der Investor der bei uns war, der hat kein Geld gehabt, nichts, in Wirklichkeit hat er unser Kapital, unser eigenes, erwirtschaftetes, veräußert und das Geld hat er genommen und ausgegeben.

Erzählerin:

Drei Insolvenzen in fünf Jahren, das hinterlässt Spuren, erzählt Personalreferentin und Sekretärin Anja Gambuti.

O-Ton Anja Gambuti:

Wir sind immer wie so waidwunde Tiere bei uns in die Halle raus gegangen, zusammen gestanden und was wir zusammen geweint haben, uns umarmt haben. Man merkt es auch heute noch, ganz viele von den Kollegen, die ein Trauma haben.

O-Ton Fred Behr:

Die Leute sind nicht ängstlich, aber vorsichtig geworden. Sie vermuten immer etwas ganz Schlimmes, wenn irgendwas Kleines passiert. Die haben immer sofort Angst: Geht es uns jetzt wieder an den Kragen?

Erzählerin:

Am Produkt lag es nie, betonen hier alle. Die Königsbronner waren und sind Weltmarktführer für Groß-Walzen. Schon im frühen 19. Jahrhundert hat sich das Werk auf spezielle Walzen konzentriert, die beispielsweise in der Papierindustrie zum Einsatz kommen. Hier entscheidet die Genauigkeit einer Walze über die gleichbleibende Dicke und damit über die Qualität des Papiers. Also produzieren die Walzenmacher in Königsbronn Walzen mit einer Genauigkeit im Mikrometer, oder My-Bereich: Ein Tausendstel Millimeter – Präzisionsarbeit.

O-Ton Fred Behr:

Das hier ist unser Prunkstück in der Schleiferei, das ist eine von den weltgrößten Schleifmaschinen, die sie hier sehen. Wir schaffen es manchmal eine Walze mit einem My auszuliefern Unterschied im Schlag und unter 10 My zu bleiben in der gesamten Länge. Das ist die Kunst von Königsbronn. Wir haben da einen speziellen Schliff entwickelt und der ist auch einmalig auf der Welt.

Erzählerin:

Und so drehen sich die Walzen von der Schwäbischen Alb in Papiermaschinen auf der ganzen Welt, erzählt Bernd Eppli.

O-Ton Bernd Eppli:

Das bedeutet: Wenn Sie egal auf der Welt ein Buch in die Hand nehmen, eine Zeitung lesen, sich die Nase putzen oder ein Geschenk einpacken, ob in China, in Russland, in Mexiko, in Amerika. Es ist immer mit einer Walze gemacht worden, die aus diesem Gebäude hier rauskam. Und das ist ein sehr gutes Gefühl, und es macht einen auch unheimlich stolz dann hier zu arbeiten.

Erzählerin:

Bernd Eppli sitzt in seinem Büro, erzählt begeistert von Material-Eigenschaften, Biegsamkeit, Dehnungen und den 600 Einzelteilen einer Walze. Ihre Produkte sind gefragt. Selbst zu Beginn der dritten Insolvenz waren die Auftragsbücher voll.

O-Ton Bernd Eppli:

2018 wäre zum Rekordjahr geworden. Ich hatte im Oktober schon zwei Millionen mehr Umsatz, als ich am Ende des Jahres haben hätte sollen. Also mein Ziel schon im Oktober übertroffen. Ja, aber wenn sie kein Geld mehr haben, dann können sie keine Waren kaufen, und dann können sie nicht mehr produzieren. Das war dann unser Ende.

Erzählerin:

Der letzte Investor hatte Werk und Maschinen beliehen, das Geld aus dem Unternehmen gezogen. Die Königsbronner konnten also keine Rechnungen mehr bezahlen, kein Material mehr kaufen. Am 14. Februar 2019 verkündet die IG-Metall in einer Pressemitteilung:

Sprecher:

Ende der SHW – Die letzte Krise war voraussichtlich die letzte in der jahrhundertealten Firmengeschichte. Mit mangelnder Auftragslage, schlechter Qualität oder unmotivierten Beschäftigten hat die Schließung nichts zu tun, vielmehr haben großwahnsinnige Unternehmer, gierige Investoren und planlose Insolvenzverwalter sie dahingerafft. Alle wissen es immer besser als die Mitarbeiter und der Betriebsrat. Und dann: Die Chefs sind weg, die Investoren ziehen weiter, der Insolvenzverwalter bekommt seine Gebühren. Zurück bleibt die Mannschaft.

Erzählerin:

Die Pressemitteilung hatte Ralf Willek verschickt, er ist Geschäftsführer der IG-Metall im Landkreis Heidenheim und damit auch für Königsbronn zuständig. Die Mannschaft – das sind für ihn die Beschäftigten mit ihren Familien. Zwar alles gesuchte Facharbeiter, sagt er, aber speziell die Gießer hätten auf der Alb keine Arbeit mehr gefunden. Denn auch für die Gießerei in Aalen-Wasseralfingen wurde Ende 2018 das Aus verkündet.

O-Ton Ralf Willek:

Das Problem ist natürlich, wenn das hier eine der letzten Gießereien ist, die nächste Stelle wäre dann im Großraum Stuttgart, und das sind dann durchschnittlich 80 Kilometer, also in der Regel auch mit Umzug und so weiter verbunden. Gesuchte Fachkräfte, die Frage ist halt immer, in welcher Region.

Erzählerin:

Fred Behr musste als damaliger Betriebsrat die Gespräche mit den Mitarbeitern führen.

O-Ton Fred Behr:

Die haben die Realität, mit über 50 Jahren, haben sie erkannt. Du gehst nicht einfach auf den Arbeitsmarkt als Former. Die haben es am eigenen Leib erfahren müssen, Mensch, wenn ich hier nicht mehr bin, dann habe ich keine Zukunft mehr.

Erzählerin:

Am 28. Februar 2019 beschließt der Gläubigerausschuss, dass das Werk in Königsbronn geschlossen wird. Die ersten Mitarbeiter werden entlassen. Auch Vertriebsleiter Bernd Eppli, damals 62.

O-Ton Bernd Eppli:

Ich bin ein positiver Mensch, immer gewesen in meinem Leben, aber in diesen zwei Wochen arbeitslos zu sein, und hier immer vorbeifahren oder laufen zu müssen, das war grausam. Wirklich schrecklich. Und das Schlimmste war die Ohnmacht. Einfach, dass Sie nichts tun können.

Erzählerin:

Sie haben dann aber doch etwas getan. Sie haben gekämpft. Jeden Tag, sagt Anja Gambuti, mit Online-Petitionen, Menschenketten, Protestmärschen, Flugblättern.

O-Ton Anja Gambuti:

Also ich bin mit einem Arbeitskollegen, zum Beispiel in Ulm in der Fußgängerzone Unterschriften sammeln, dass es weitergeht. Und wenn du dann von jedem hörst, das hat noch nie funktioniert, das könnt ihr aufgeben, lasst' es, das bringt nichts. Wir haben es trotzdem gemacht, weil, wenn du nächtelang nicht schlafen kannst, dann ist es egal, warum du nichts schlafen kannst. Dann liegst du halt nachts wach und überlegst: Was mache ich morgen, was haben wir noch für eine Möglichkeit?

Erzählerin:

Nach den Demos und Aktionen, haben sie getrauert. Im „Gleis 3“, der Bahnhofskneipe von Königsbronn, knapp 200 Meter von den Hüttenwerken entfernt. Und dort nahm das, was sie hier „das Wunder“ nennen seinen Anfang. Denn die Angst und Trauer der Männer an der Theke haben auch Kneipenwirt Andreas Meyer nicht kaltgelassen, auch weil Meyer früher selbst einmal als Insolvenzverwalter gearbeitet hat:

O-Ton Andreas Meyer:

Ja gut, der Auslöser war der, ich wusste, was ich kann und habe dann auch die Leute gesehen und habe gedacht, vielleicht irgendwann mal, wenn ich im Alter irgendwo lieg' und sage: So, ich hätte vielleicht damals doch was machen können, das hätte ich dann vielleicht bereut.

Erzählerin:

Es kam dann eins zum anderen. Die IG-Metall hatte in einem letzten Versuch das deutsch-britische Unternehmen One Square angerufen, das „Auffanglösungen für notleidende Unternehmen“ anbietet. Und Andreas Meyer hat hinter der Theke einen ersten Finanzplan erstellt. Auf der Totenfeier für das Hüttenwerk hat er Fred Behr davon erzählt.

O-Ton Fred Behr:

Kann mich noch dran erinnern, als wäre es gestern. Da haben wir uns halt ein Bierchen gegönnt alle, und dann hat er gesagt, können wir mal drüber reden. Und dann habe ich gesagt, Andi, das ist eine Firma. Da werden Millionen umgesetzt, das ist keine Kneipe, das musst du verstehen. Das verstehe ich schon, hat er gesagt, aber hast du Zeit für mich oder hast du keine Zeit.

Erzählerin:

Fred Behr hatte nichts zu verlieren, also haben sie abendelang die Zahlen durchgesprochen. Als dann eine Woche später die Finanzexperten aus London im Hüttenwerk standen, hatten sie ein Konzept in der Hand – und es hat geklappt. One Square ist als Investor eingestiegen.

Wolf Waschkuhn im Gespräch – „Wir machen das immer so, wir sind nah dran.“

Erzählerin:

Wolf Waschkuhn, Anzug, blankgeputzte Schuhe, drahtig, ist Berater bei One Square. Außerdem ist er über eine Holding, die er mit einem Partner gegründet hat, einer der neuen Gesellschafter und Geschäftsführer des Hüttenwerks.

O-Ton Wolf Waschkuhn:

Es ist wichtig zu verstehen: Wir sind kein Investor im herkömmlichen Sinne. Wir investieren faktisch ohne Eigenkapital, aber natürlich in einer Rolle, in einer treuhänderischen Rolle. Und arbeiten dann mit denen, die eigentlich das Interesse an dem Unternehmen haben und in diesem Falle war das die IG Metall oder ganz konkret waren das die Arbeitnehmer, die sich unternehmerisch denkend für das Unternehmen eingesetzt haben, für das Überleben, letztendlich natürlich für Ihre Arbeitsplätze.

Erzählerin:

Da One Square kein Geld auf den Tisch legt, muss welches beschafft werden. Was nach drei Insolvenzen nicht einfach ist. Die Banken sind dann nicht gerade spendabel – und auch das Land hält sich zurück. Dabei hatte die Gemeinde schon während der Insolvenzen um Hilfe gebeten. Der Bürgermeister sah die Landesregierung in der Pflicht: Die Geschichte. Die Tradition. Er hat an den Ministerpräsidenten geschrieben, ob er wenigstens eine Bürgschaft ausstellen könne. Auch Ralf Willek von der IG-Metall war in Stuttgart denn im Fall von Königsbronn hielt er eine staatliche Beteiligung für sinnvoll.

O-Ton Ralf Willek:

Also, ich bin jetzt nicht der Befürworter einer Verstaatlichung in allen Bereichen. Um Gottes willen. Aber es gibt natürlich bestimmte Kernkompetenzen, wo es sicherlich nicht schadet, wenn zumindest so ein Fuß in der Tür drin bleibt, damit eben nicht immer der freie Markt alles alleine regeln kann. Und diese hochwertige, spezielle Gießerei-Technik ist es auch in meinen Augen wert, in Deutschland zu erhalten. Und hier empfiehlt es sich, dass der Staat zumindest mit einer Minderheitsbeteiligung oder einer Sperrminorität drin bleibt ...

Erzählerin:

Doch Willek kam mit leeren Händen aus Stuttgart zurück. Für Manager Wolf Waschkuhn braucht es staatliche Einmischung eigentlich auch nicht.

O-Ton Wolf Waschkuhn:

Grundsätzlich bin ich freier Marktwirtschaftler und ich glaube daran, dass ein Unternehmen sich am Markt bewähren muss, und zwar unabhängig davon, wem es gehört.

Da kann der Staat nicht langfristig helfen. Wo er helfen kann ist in dieser Anfangsphase, in der wir wieder aufbauen müssen, mal Liquidität haben müssen, mal Garantien haben müssen, aber langfristig braucht dieses Unternehmen den Staat nicht.

Erzählerin:

Was das Werk aber in jedem Fall braucht ist Geld. Also wurden die Kunden um Vorkasse gebeten. Und die ziehen tatsächlich mit – ohne jegliche Sicherheiten. Nur so können die Hüttenwerke Königsbronn Löhne zahlen und auf dem Markt Material kaufen, damit überhaupt wieder ein Produkt entstehen kann. Aber auch die Mitarbeiter investieren einiges in das neue Unternehmen. Sie verzichten auf Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld und 15% des Lohnes – sind dafür aber zu einem Drittel am Hüttenwerk beteiligt.

O-Ton Anja Gambuti:

Wir haben was hergegeben und kriegen was ganz Großes dafür. Meine „schwierigen Arbeitskollegen“ (*lacht*), meine guten Arbeitskollegen. Unsere Familie bleibt zusammen, das kriegen wir dafür.

O-Ton Wolf Waschkuhn:

Mein Kompagnon sagt immer, hier sehen wir die Versöhnung von Arbeit und Kapital. Karl Marx würde sich freuen. Das ist unser Stil, das ist unsere Mentalität. Wir sehen die Mitarbeiter als wesentliche Säule dieses Unternehmens. Und das ist nicht nur Gerede, sondern wir machen das wahr, indem wir den Mitarbeitern ein Drittel des Unternehmens gegeben haben.

Erzählerin:

Die Beteiligung läuft über eine Mitarbeiter-GbR mit dem Namen „Glück auf! 1365“. Die Zahl erinnert an das Jahr der Verleihung der Schürfrechte – an Geschichte, an Tradition. Der Lohnverzicht wird regelmäßig überprüft. Die Geschäftsführung hofft, dass im Sommer das Gehalt wieder aufgestockt werden kann. 2021 soll es auch wieder Urlaubs- und Weihnachtsgeld geben. Für Gewerkschafter Ralf Willek trotzdem ein Sondermodell.

O-Ton Ralf Willek:

... weil in der Regel ist es ja nicht das Ziel, dass der Mitarbeiter Geld mitbringt, um seinen Arbeitsplatz zu erhalten. Aber in diesem speziellen Fall war es einfach auch eine Frage der Alternative. Es ist eigentlich so, dass in diesem Metier gut verdient wird, gut bezahlt wird. Und am Ende des Tages muss sich ein Mitarbeiter die Frage stellen: Geh ich woanders hin und verdiene dort weniger? Oder – ich bleib bei dem, was ich kann, und hab dann zwar auch ein bisschen weniger, aber dafür bin ich auch ein Stück weit am Erfolg des Unternehmens beteiligt.

Erzählerin:

An eine Erfolgsbeteiligung ist derzeit aber noch nicht zu denken. Im Moment geht es darum, den Fortbestand zu sichern – und dann müssen die Königsbronner Hüttenwerker auch noch ihr Werk zurückkaufen. Denn nichts von dem was hier steht gehört ihnen. Die Hallen nicht, die Maschinen nicht, das Inventar nicht. Die Gebäude gehören der Bank und die Maschinen einem Investor, bei dem sie Monat für Monat Leasing-Raten abstottern. Die Richtung für die nächsten Jahre sei jedenfalls eindeutig, sagt Wolf Waschkuhn. Alles wird erst einmal ins Unternehmen gesteckt.

O-Ton Wolf Waschkuhn:

... die Priorität in den ersten Jahren liegt völlig klar in der Re-Investition. Am Ende kommt es allen zugute, nämlich in dem Moment, in dem wir, wenn, und das steht längst nicht fest, aber falls wir verkaufen sollten, tatsächlich natürlich auch ein Unternehmen verkaufen, was wieder Substanz hat, was nicht nur von der Hand in den Mund lebt.

Erzählerin:

Da fällt es dann doch wieder, das Wort vom Verkauf. Immerhin: Sollte One Square das Hüttenwerk eines Tages verkaufen, haben die Mitarbeiter Vorkaufsrecht. Das steht so in den Verträgen, sagt Fred Behr. Es wäre eine völlig neue Ära in der Geschichte der Hüttenwerke.

O-Ton Fred Behr:

Wenn sie bloß immer gegängelt werden durch Investoren oder sonstiges und merken, der macht ja eh, was er will. Dann kann es sein, dass man schnell mal die Lust verliert. Eigentum zu haben, an einer Sache beteiligt zu sein, ist schöner, als nur dafür zu arbeiten, und das ist der Grundgedanke an der ganzen Sache.

Erzählerin:

80 Mitarbeiter mussten entlassen werden. Die würde Fred Behr gern wieder zurückholen – in die „Hüttenwerke Königsbronn 1365“, kurz nach der Rettung wurde das Werk umbenannt. Es gibt ein neues Logo, wieder mit einer Königskrone. Der Hinweis auf die Geschichte ist auch auf der neuen Arbeitskleidung zu finden.

O-Ton Anja Gambuti:

Die ist hier angeliefert worden, bei mir ist eine Arbeitskollegin ins Büro reingekommen und hat gesagt: Schau, jetzt sind wir wieder da. Wir sind HWK, jeder läuft rum und sagt: Hüttenwerke Königsbronn, das sind wir und wir sind schon stolz drauf.

Erzählerin:

Seit Mai 2019 gießen sie hier wieder Walzen. Die Zeitungen haben von einem Wunder geschrieben, einer Wiederauferstehung. Da passt der Zeitplan von Bernd Eppli ganz gut.

O-Ton Bernd Eppli:

Mein Ziel ist es bis Ostern, so viele Aufträge zu holen und zu haben, dass wir dann wirklich in ein gut finanziertes Jahr gehen können.

Erzählerin:

Ein Werk dann nicht nur mit Geschichte und Tradition, sondern auch mit Zukunft – hoffen sie.

* * * * *